

Der Beitrag der Frauen zum Friedensprozess in der Casamance

Ein neues Projekt des Weltfriedensdienstes

Dr. Gisela Führung
Dr. Albert Martin Mané

Mitte September reiste Valborg Edert, neue Friedensfachkraft des WFD, mit ihrer Familie nach Ziguinchor aus. In den kommenden Jahren wird sie die Partnerorganisation CRSFPC, *Comité Régional de Solidarité des Femmes pour la Paix en Casamance* bei ihren Friedensbemühungen unterstützen. Denn obwohl 2001, nach jahrzehntelangen blutigen Konflikten zwischen der senegalesischen Regierung und den Unabhängigkeitskämpfern ein Friedensvertrag geschlossen wurde, ist die Casamance im südlichen Teil Senegals von einer dauerhaften Versöhnung noch weit entfernt.



Die Sonderrolle der Casamance

Die Casamance spielt geographisch, klimatisch, bevölkerungspolitisch und kulturell eine Sonderrolle innerhalb Senegals. Durch den Staat Gambia vom Hauptteil des Landes getrennt, ist die Casamance, die erst relativ spät von den Franzosen kolonisiert und dem Gebiet Senegals zugeschlagen wurde, ethnisch und historisch mehr mit den Nachbarländern Gambia und Guinea-Bissau verbunden. Klimatisch liegt die Casamance – im Gegensatz zum Sahel des Nordens – im semi-humiden Gebiet, so dass die Fruchtbarkeit ihrer Böden sie zur „Kornkammer“ Senegals machen könnte. Ölfunde vor der Küste erhöhen noch das wirtschaftliche Potential der Region. Infrastrukturell ist der Süden jedoch kaum an den Rest des

Landes angeschlossen, denn die mehr oder weniger schlechten Straßen und die Durchquerung Gambias bleiben ein großes Hindernis. Der 1982 offen ausgebrochene Konflikt und die damit verbundenen Unruhen haben dazu geführt, dass das wirtschaftliche Potential der Region bisher nicht zur Entwicklung der ganzen Nation genutzt werden konnte, sondern im Gegensatz auf einem Tiefpunkt angelangt ist.

Unzufriedenheit und der Ruf nach Unabhängigkeit

Nach der Unabhängigkeit blieben die Hoffnungen der Bevölkerung auf eine Inwertsetzung der Casamance gemäß den Versprechungen des Präsidenten Leopold Sedar Senghors, den sie beim Unabhängigkeitskampf und bei

der Präsidentschaftskandidatur unterstützt hatte, unerfüllt. Dürreperioden in der Zeit von 1968–1974 führten dazu, dass die Versalzung der Böden zunahm und Reis importiert werden musste. Politische Posten wurden mit nicht aus der Region stammenden Funktionären besetzt; Wolof setzte sich als Nationalsprache durch. Junge männliche Arbeitsmigranten wurden im Norden stärker islamisiert, was in der nur gemäßigt muslimischen Casamance Unmut hervorrief. Die allgemeine politische und wirtschaftliche Unzufriedenheit mündete in mehreren Volksaufständen; z. B. demonstrierten 1981 Schülerinnen und Schüler wegen der im Zuge der Strukturanpassungsmaßnahmen des IWF vorgenommenen Kürzungen im Bildungsetat. Gewaltsame Aufstände folgten, die – gestützt durch Zeremonien in den heiligen Wäldern – 1982

zur Gründung des militanten Flügels der M.F.D.C.¹ führten und den Beginn eines langjährigen Guerillakampfes für die Unabhängigkeit der Region markierten.

Im Casamance-Konflikt drückt sich also die Unzufriedenheit und Unsicherheit einer marginalisierten Bevölkerung angesichts von Modernisierung, Islamisierung und „Senegalisierung“ aus. Im Laufe der Zeit kam es zu einer Ethnisierung der Krise, indem die Krise nicht der gesamten Bevölkerung der Casamance, sondern nur dem Volk der Diola und seiner angeblich separatistischen Kultur zugeschrieben wurde. Die Ethnizität wird dabei politisch funktionalisiert, denn es handelt sich im Grunde um einen Konkurrenzkampf der Eliten um politischen Einfluss auf den Zentralstaat und um Zugang zu öffentlichen Ressourcen.

Aktuelle Konsequenzen des Konfliktes

Immer wieder aufflackernde Kämpfe zwischen der senegalesischen Armee und den Kämpfern der M.F.D.C. sowie Überraschungsangriffe gegen die Zivilbevölkerung haben zu einer schweren Schädigung der Region geführt. Es kam zu einem dramatischen wirtschaftlichen Rückgang – die Produktionsmenge fiel auf unter 50 % –, zur Plünderung oder Zerstörung von über 200 Dörfern und seit Mitte der 90er Jahre zur Verminderung weiter, noch nicht identifizierter Zonen. Es gab Tausende von Toten unter den Kämpfenden und unter der Zivilbevölkerung; Hunderte wurden Opfer von Minen und Gewalttaten aller Art, die überwiegende Zahl von ihnen sind Frauen und Kinder. Über 120.000 Einwohner mussten aus ihren Dörfern fliehen; es gibt mehr als 10.000 Fälle von psychischen Störungen. Eine allgemeine Lähmung durch Angst, gegenseitiges Misstrauen und Unsicherheit lässt sich in der gesamten Bevölkerung finden. Eine zerstörte soziale Infrastruktur (Schulen, Geburts- und Krankenstationen etc.), der fast totale Niedergang des Tourismus und der Rückzug der meisten internationalen Hilfsorganisationen kommen hinzu. In den 90er Jahren gab es mehrere



Friedensverhandlungen zwischen der senegalesischen Regierung und der M.F.D.C. über einen Waffenstillstand in der Casamance, die aber immer wieder scheiterten und in deren Folge sich die Krise verschärfte. Der Drogenanbau an der gambischen Grenze und die politische Instabilität in Guinea-Bissau – wo die M.F.D.C. aus historischen und ethnischen Gründen viele Sympathisanten und eine stete Rückzugsbasis hatte und wo das Zentrum des Waffenhandels lag – trugen dazu bei, das Feuer weiter zu schüren.

Bei den augenblicklichen Friedensverhandlungen sind die Positionen noch weit von einer befriedigenden gemeinsamen Lösung entfernt: die Forderung nach Unabhängigkeit steht der Verweigerung jeglicher Extrarollen der Casamance innerhalb Senegals gegenüber. Wenigstens konnte man sich inzwischen auf eine Reihe gemeinsamer Fragestellungen einigen: z. B. die Bedingungen für einen Waffenstillstand, für die Reintegration der Vertriebenen, die Abgabe der Waffen, die Amnestie für Gefangene, Entminung der Kampfgebiete, Rückkehr der Soldaten in die Kasernen und Realisierung von Entwicklungsprojekten.

Optimismus

Trotz der auch heute noch wegen Verminderung, Unruhen und Überfällen unzugänglichen oder gefährlichen Gebiete gibt es mehr Optimismus als früher. Wie nie zuvor hat die Bevölkerung – speziell die Frauen, aber auch z. B. die SchülerInnen – angefangen, sich deutlich und massiv für den Frieden auszusprechen. Unter diesen ist die Gruppe der Priesterinnen hervor-

zuheben. Diese Priesterinnen haben einen wichtigen spirituellen Einfluss als Hüterinnen der vielen Heiligen Stätten und als Leiterinnen von Zeremonien zu verschiedenen Anlässen. Sie führen nicht nur die Übergangsriten der Altersgruppen durch, sondern werden auch vor wichtigen Entscheidungen um Rat gefragt und können in Konflikten Stellungen beziehen, die von allen akzeptiert werden.

1997 fuhren die Priesterinnen – angeführt von der mächtigen Mariama Sonko aus Mongole – mit fünf Autos voller Frauen zum Gouverneur in Ziguinchor, um ihm die Änderung ihrer Einstellung mitzuteilen: Bisher seien sie auf Seiten der M.F.D.C. gewesen, nun aber seien sie des Tötens und der Unruhen müde, denn sie selbst seien es, die Söhne, Männer, Brüder verlören; sie wollten endlich Frieden, sie wollten zurück auf ihre (verminten) Reisfelder und wünschten sich eine aufstrebende wirtschaftliche Entwicklung. Viele Priesterinnen sind nun entschlossen, ihre Kräfte für die Etablierung des Friedens einzusetzen und haben punktuell in ihren Einflussphären für Inseln des Friedens gesorgt. Sie verfügen jedoch nicht über eine politische Gesamtstruktur, die ihnen eine konzertierte Aktion ermöglichen würde.





Friedenswille der Frauen: „Wir lassen uns nicht mehr den Mund verbieten!“

In einem mehrjährigen Vertrauensprozess haben die Verantwortlichen der ‚Commission Femmes et Développement‘ (CFD) der Kultur- und Bildungsorganisation ACAPES/ Ziguinchor viel Überzeugungsarbeit geleistet. Sie setzen bei den Frauen als Lebensspenderinnen an, denen traditionell auch die Rolle der Konfliktlösenden zukommt und aktivieren sie als Fürsprecherinnen für den Frieden. Dabei ist es auch gelungen, die Priesterinnen einzubeziehen. Seit dem „Forum der Frauen für den Frieden“ im November 1999 ist erstmals das bis dahin vorherrschende Schweigen über Ursachen, Opfer und Lösungsmöglichkeiten des Konflikts gebrochen worden. Das dort gebildete Regionalkomitee *Comité Régional de Solidarité des Femmes pour la Paix en Casamance* hat einen Aktionsplan entwickelt. Kern und Ausgangspunkt dieses Plans ist es, die Aktionen, d. h. Opferungen und Zeremonien, der tra-

ditionellen Priesterinnen zu koordinieren, die die Kämpfer nun – entgegen der ursprünglichen Vereidigung – für den Frieden gewinnen wollen. Sie wollen die Kämpfer von ihrem damaligen Schwur befreien, ihnen die Rückkehr in ein normales Leben ermöglichen und der Bevölkerung die Angst nehmen. Dieses kulturell brisante Anliegen hat auch unter den Eingeweihten noch nicht einhellig Zustimmung gefunden und bedarf weiterhin einer höchst sensiblen Begleitung. Die Aktionen der Priesterinnen gelten für viele als zentraler Kern eines ernsthaften Willens der Bevölkerung, dauerhaften Frieden in der Region zu erreichen.

Durch das Forum wurden erstmals auch offizielle Kanäle auf die Stärke und den dezidierten Friedenswillen der Frauen aufmerksam, die auf regionaler und nationaler Ebene Demonstrationen für den Frieden und gegen die Armut in Ziguinchor organisieren. Dadurch soll der ganze Senegal darauf aufmerksam gemacht werden, dass der Casamance-Konflikt die Entwicklung des gesamten Landes

schwächt und dass nur ein dauerhafter Frieden, verbunden mit einem dezentralisierten Entwicklungsprozess, die wirtschaftliche Entwicklung und Stabilität des Landes insgesamt sichern kann. Allerdings müssten wirtschaftliche Begleit- und Unterstützungsmaßnahmen das Vertrauen in diese Einsicht stärken und den ehemaligen Kämpfern wirkliche Alternativen zu ihrem bisherigen Leben bieten. Nur im Frieden kann es für das Land einen Aufschwung geben; ohne Entwicklung aber gibt es auch keinen Frieden.

DR. GISELA FÜHRING ist Bildungsreferentin für globales und interkulturelles Lernen, langjähriges WFD-Mitglied und war von 1986 bis 1988 Vorsitzende des Vorstandes des WFD.

DR. ALBERT MARTIN MANÉ stammt aus Ziguinchor. Er ist Anthropologe und lebt in Berlin.

Die AutorInnen haben 2001/2002 die Vorstudie zu dem ZFD-Projekt in der Casamance durchgeführt.

¹ ‚Mouvement des Forces Démocratiques de la Casamance‘, einer bereits Ende der 40er Jahre gegründeten Bewegung, die aber später von Senghor in seine Partei einverleibt wurde.